



Luzifer

Sternenhüter

Rebecca Vonzun





Lupin saß auf dem Dach und starrte durch sein Fernglas in die Dunkelheit. Vor seinem Gesicht bildeten sich kleine, weiße Atemwolken. Fröstelnd zog er die Kapuze etwas weiter über die Ohren um sich vor der beißenden Kälte zu schützen und rieb die behandschuhten Finger aneinander.

Lupin hatte seine Augen in den Himmel gerichtet und seine Stirn war konzentriert gefurcht. Der Schein der unzähligen Sterne am Nachthimmel ließ die weißen Vorgärten, Straßen und Hausdächer von Haselstadt sanft leuchten. Hier und da standen lichterbehängene Tannenbäume vor den Häusern und warfen ihren warmen Schein in die Dunkelheit. Alles war mit einer meterdicken Schneedecke überzogen.

Es war anfangs Dezember und alle Welt war in Weihnachtsstimmung. Alle Welt? Lupins Stirn furchte sich noch ein wenig stärker, während er hoch in den Himmel starrte. Dann stieß er einen ganz unweihnächtlichen Fluch aus.

*„Himmel, Augustin und Zipfel nochmals!“*

Ein Kichern ließ ihn flüchtig zusammenfahren. Dann verdrehte er die Augen und zog sich die Kapuze noch etwas weiter ins

Gesicht, ohne das Fernglas sinken zu lassen.

Eine kleine, drahtige Gestalt schwang sich über das Geländer der Feuertreppe aufs Dach und ließ sich leichtfüßig neben Lupin im Schnee nieder.

„Himmel, Augustin und Zipfel?“, kicherte sie. Lupin warf ihr einen nachtschwarzen Blick zu. Den man leider – da es

schwarze Nacht war – nicht sehen konnte. Die Gestalt kicherte wieder und kuschelte sich an Lupin, welcher unwillkürlich dankbar war für die einseitige Wärme und seine Augen wieder nach oben wandte.

Eine Weile saßen sie schweigend da. Lupin beobachtete den Himmel und die Gestalt neben ihm folgte für einen kurzen Moment seinem Beispiel. Dann schien es ihr langweilig zu werden und sie fing an, an einem ihrer Zöpfe zu knabbern.

„*Knurps, knurps*“, machte es, wenn ihre Zähne über die Haare fuhren und wieder zurück. Ein ganz leises Geräusch. Aber in einer stillen Winternacht werden auch die leisesten Geräusche laut. Bald schon stieß Lupin genervt die Luft aus.

„Halt die Klappe, Romina!“, zischte er und stieß die Kleine in die Rippen. Die Gestalt ließ wieder ihr Kichern vernehmen. Dann sprang sie wie eine Feder auf die Füße.

„Was bist du nur so garstig heute!“, kicherte sie, umkreiste den Jungen und stellte sich direkt vor Lupins Fernglas. Lupin tat so, als wäre sie Luft und richtete seinen Blick etwas steiler in die Luft. Da piekste die Gestalt Lupin mit dem Zeigefinger in den Bauch, so fest, dass er zusammenzuckte.

„*Himmel, Augustin...* Romina! Hör auf zu nerven! Siehst du denn nicht? Es fehlen schon wieder drei!“ Romina kicherte erneut los.

„Drei weniger... drei mehr... Was macht das schon? Da sind noch abertausende andere, was spielt es da für eine Rolle, wenn einige fehlen?“, flüsterte sie und starrte mit riesengroßen Augen in Lupins Gesicht. "Lass uns spielen, ein Wettrennen machen!", rief sie dann mit lauter Stimme und sprang in die Luft. Lupin zuckte schon wieder vor lauter Schreck zusammen.

„Himmel, A... Romina, sei bloß still! Man hört uns noch!“

„Was bist du nur für ein Spielverderber, Lupin Sternenhüter!“, erwiderte die Kleine hochmütig, schob die Unterlippe vor und ließ sich schmollend wieder im Schnee nieder. Mit bloßen Händen begann sie damit, Schneebälle zu formen, welche sie schön säuberlich zwischen ihren nackten Füßen auf den Boden stapelte.

Lupin hatte sich wieder dem Himmel zugewandt. Plötzlich traf ihn etwas Hartes mit voller Wucht am linken Ohr. Wie der Blitz sprang er auf die Füße und funkelte Romina an, welche hinter ihm noch immer im Schnee saß, ein ganzes Arsenal von Schneebällen vor sich im Schoß. Sie hielt sich eine Hand vor den Mund, mit welcher sie vergeblich versuchte, ihr breites Grinsen zu verbergen und strahlte Lupin verschmitzt an. Da schüttelte er resigniert den Kopf.

„Na los, gehen wir spielen“, seufzte er. „Du gibst ja doch keine Ruhe, Nervensäge! Wer zuerst beim großen Kamin ist!“ Er preschte los und Romina juchzend hinterher.

Während sie über die Dächer jagten, versuchte Lupin zu vergessen, was ihn seit Tagen beunruhigte: Die Sterne verschwanden vom Himmel... einer nach dem anderen. Das verhieß nichts Gutes. Vor allem nicht jetzt – kurz vor Weihnachten. Was, um Himmels Willen hatte das nur zu bedeuten?



